

LEGENDA O SURAMSKOJ KREPOSTI

Legende von der Festung Suram

Land UdSSR 1985
Produktion Grusija-Film

Regie Dodo Abaschidse,
Sergej Paradshanow
Buch Washa Gigaschwili
Kamera Juri Klimenko
Musik Dhasnsug Kachidse
Schnitt M. Ponomarenko
Ausstattung B. Gelaschwili

Darsteller Lewan Utschanejschwili
Surab Kipschidse
Lela Alibegaschwili
Dodo Abaschidse
Weriko Andshaparidse
Sofiko Tschiaureli

Deutsche Erstauff. 10. Mai 1986,
Kino Arsenal, Berlin
(Das Datum der Uraufführung war
nicht zu ermitteln)

Format 35 mm, Farbe, Lichtton
Länge 87 Min

Der Film ist den georgischen Krieger
n aller Zeiten gewidmet, die ihr
Leben für die Heimat hingegeben
haben.

Die Grundlage des Films bildet eine
georgische Legende: Um ausländische
Eroberer zurückschlagen zu können,
wollte das Volk eine Festung er-
richten, doch jedesmal, wenn die
Mauer die Dachhöhe erreichte,
stürzte sie ein. "Das Bauwerk
bleibt stehen, wenn sich der
schönste junge Mann dort einmauern
läßt", prophezeite die Wahrsagerin.
Ein solcher Jüngling fand sich
tatsächlich, der bereit war, sich
für die Rettung der Heimat zu
opfern - er ließ sich einmauern,
und die Festung wurde zu Ende
gebaut.

Produktionsmitteilung

Als wichtigstes Ereignis dieses
Wochenendes im Arsenal... gilt die
deutsche Erstaufführung des neuen,

1984 gedrehten Werks von Sergej
Paradshanow. Wichtig und beinahe
spektakulär deshalb, weil Parad-
shanow, ein gebürtiger Georgier
armenischer Abstammung, in der
Sowjetunion heftig angegriffen wird
und seine Filme dort nicht gezeigt
werden dürfen. Auch im Ausland
sind sie nur selten zu sehen. Sein
erster großer Film SCHATTEN
VERGESSENER AHNEN wurde zwar noch
seiner neuen poetischen Gestal-
tungsmittel wegen gelobt, aber alle
folgenden Arbeiten - wie DIE FARBE
DES GRANATAPFELS - wurden nur in
veränderter Form oder überhaupt
nicht aufgeführt, weil sie sich vom
traditionellen filmischen Erzähl-
stil weit entfernt hatten.

Ähnlich wie bei Tarkowskij
entwickeln sich Paradshanows Film-
erzählungen nicht linear, sondern
in eigenwilliger Strukturierung
durch Assoziationen, Stimmungen und
streng durchdachte Metaphern. Der
FESTUNG SURAM liegt eine georgische
Legende zugrunde, doch entnimmt ihr
Paradshanow nur Motive und Figuren,
um mit ihnen eine eigene Geschichte
über die Landschaft, ihre Bewohner
und deren Verhältnis gegenüber den
Mächtigen zu komponieren. Ver-
schiedene Episoden, die nur anfangs
etwas verwirrend nebeneinander-
stehen, knüpft er zu einer kunst-
vollen Montage.

(...)

Aus strengen, wie Tableaus kompo-
nierten Szenen, die immer von einem
betörend schönen Stillebenarrange-
ment eingeleitet werden, kristal-
lisiert sich allmählich der Lebens-
weg dieses außerordentlichen Jüng-
lings heraus. So brisant der
politische Hintergrund des Films
auch sein mag - er ist allen
georgischen Kriegern gewidmet, die
ihr Leben für die Heimat hingegeben
haben -, besticht er doch vor allem
durch seine außergewöhnlichen
stilistischen Mittel. Nichts ist
realistisch. Sogar die Landschaft
wird zur phantastischen Kulisse, in
der sich die Schauspieler wie die
Darsteller eines Lebenstheaters
bewegen.

Carla Rhode in: Der Tagesspiegel,
Berlin, 10. Mai 1986

Magische Schnitte

Die deutsche Erstaufführung der LEGENDE DER SURAM-FESTUNG heute abend im Arsenal ist nach langen vergeblichen Bemühungen um diesen russischen Film eine kinopolitische Sensation.

In einer seltsamen und fernen Welt liegt die Festung Suram. Die ersten Filmsequenzen wirken, als würde man ein Märchenbuch in einer fremden Sprache durchblättern und den Sinn aus den Illustrationen zu erraten suchen (...). Bald aber werden aus den sprunghaft geschnittenen Bildern die Elemente einer Erzählung deutlich, deren tragischen Verlauf man schon erahnen kann. Die Legende führt durch die Liebes- und Herrschafts-Schicksale von drei Generationen, um die Opferbereitschaft des letzten Sohnes vorzubereiten, der die Festung rettet und zugleich für die Sünden seiner Ahnen büßt.

Die Regisseure Dodo Abaschidse und Sergej Paradshanow inszenieren wie auf einer Bühne das Geschehen in weiten, starren Totalen. Die Legendenhelden müssen sich gegen ihre Verlorenheit in der kargen Landschaft ihre Präsenz auf der Leinwand erkämpfen. Die Handlungen sind in ihren Gesten ritualisiert, oft frontal zum Publikum angeordnet. Die Drehorte, wie Bühnenprospekte, werden nicht nach einer illusionären Logik des Ortes eingesetzt, sondern nach ihrem kultischen Gehalt benutzt. Bilder, die symbolisch vom Lauf der Zeit erzählen, und viele Zwischentitel geben dem Film zusätzlich die Form eines Bilderbogens, eines in Episoden erzählenden Volkstheaters.

Es ist diese starre epische Form, die jenseits aller modischen und mystizierenden Märchenverfilmungen die georgische Legende zu einem ernstesten und religiösen Stoff stilisiert. Aus dem Mythos wird wieder ein kollektives und intuitives historisches Wissen, ein verpflichtendes Handlungsmuster und eine unbeugsame moralische Förde-

rung. Über das inhaltliche Befremden hinaus, daß hier der nationale Opfertod heroisiert wird, ist der Film wegen dieser den Mythos ohne Kitsch ernstnehmenden Perspektive sehenswert.

Katrin Bettina Müller in:
Die Tageszeitung, Berlin, 10.5. 1986

Sergej Paradshanow

Einen Sonderfall im sowjetischen Kino stellt Sergej Paradshanow dar - nicht nur, weil er neben Tarkowskij und Losselliani zu den ganz großen Begabungen des sowjetischen Films gehört, sondern weil seine Filme radikal neue Wege des Ausdrucks beschritten; ihre Verbreitung wurde in der UdSSR teilweise stark behindert.

Sergej Paradshanow (geb. 1924) ist gebürtiger Georgier (jedoch armenischer Abstammung). Vor seiner Filmbildung in Moskau studierte er Gesang in Tibilssi. Seine ersten Filme drehte er im Studio Ukrainfilm in Kiew: ANDRIESCH (1954, Koregie Baseljan), PJERWYJ BAREN (Der erste Bursche, 1958) und UKRAINSKAJA RAPSODIA (Ukrainische Rhapsodie, 1961), über die nichts bekannt ist. Großes Aufsehen erweckte jedoch Paradshanows 1965 erschienener Film TENY SABY'TYCH PRJEDKOW (Schatten vergessener Ahnen - auch bekanntgeworden unter dem Verleihtitel FEUERPFERDE). Ähnlich wie Tarkowskij's IWANS KINDHEIT vollzog dieser Film eine für das sowjetische Kino überraschende Abwendung vom traditionellen Stil planen Erzählens. (...)

Während SCHATTEN VERGESSENER AHNEN auch in der sowjetischen Kritik hoch bewertet wurde ("Der Reichtum der optischen und akustischen Partitur, die symbolischen Gestalten, die durch den ganzen Film gehen, die Montageübergänge, die der assoziativen Bewegung des dichterischen Gedankens dienen, erschließen neue Möglichkeiten poetischer filmischer Ausdruckskraft", Der sowjetische Film, Band II, Berlin DDR, 1974), setzten

danach Schwierigkeiten für Paradshanow ein. Sein nächstes Filmprojekt, KIEWSKIJE FRESKI (Die Fresken von Kiew, 1971), ein mittellanger Dokumentarfilm, wurde nach den spärlichen Informationen, die über diesen Film vorliegen, zwar beendet, aber niemals aufgeführt. 1969 drehte Paradshanow in Armenien SAJAT NOWA, einen Spielfilm, der dem armenischen Dichter Aruthin Sayadin aus dem 18. Jahrhundert gewidmet war, dessen Leben der Film in freier, poetischer Form beschreibt. er kam zunächst nicht in den Verleih, wurde dann aber von Sergej Jutkewitsch umgeschnitten (anscheinend gegen den Willen Paradshanows) und gelangte in dieser neuen Version unter dem Titel ZWET GRANATY (Die Farbe des Granatapfels) 1973 in der UdSSR doch noch zur Aufführung, wenn auch nur in wenigen Kinos.

Ulrich Gregor in: Geschichte des Films ab 1960, Band 4, München 1978, S. 340 f

Ergänzung zu Paradshanows

Biographie:

1974 wurde Paradshanow zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt wegen verschiedener Delikte (u.a. Homosexualität) .Anfang 1978 wurde er freigelassen und konnte schließlich 1985 DIE LEGENDE VON DER FESTUNG SURAM drehen. Angeblich arbeitet er inzwischen schon an einem neuen Filmprojekt.